

Diese Zeitung erscheint täglich zweimal  
Morgens 8, und Abends 6 Uhr.  
Vierteljährlicher Abonnementopreis für Stettin 1 Thlr. 10 Sgr.,  
mit Botenlohn 1 Thlr. 17½ Sgr.  
für Pommern und das übrige Deutschland 1 Thlr. 17½ Sgr.

# Stettiner

No 66.

Abend-

Stettin, 8. Februar. In Folge einer Mäßigkeit und Nachgiebigkeit Österreichs sonder Gleichen scheint abermals ein Vorwand zum Kriege Frankreichs und Sardiniens gegen Österreich auf dem Punkte zu stehen, diplomatisch beseitigt zu werden. Die halboffizielle Österr. Correspondenz meldet nämlich, daß die Differenzen wegen der militärischen Okkupationen der Staaten Mittelitaliens ausgeglichen werden würden. Mit anderen Worten: Österreich zieht in Folge der von den Großmächten unterstützten französischen Forderungen seine Truppen aus allen denjenigen italienischen Staaten zurück, die jenseits der Grenze der Lombardei liegen; Frankreich dagegen räumt die römischen Staaten.

Naum inbessern scheint auch dieser gefährliche Vorwand zum Kriege wieder beseitigt, da hat sich bereits ein neuer gefunden. Man schreibt darüber der Bresl. Ztg. aus Wien, 5. Febr.: "Seit gestern Abends sind die Kriegsbefürchtungen für begründet anzusehen; die Nachricht, daß Hetmann Couza auch zum Fürsten der Walachei erwählt worden sei, wie er früher bereits zu jenem der Moldau ernannt worden, ist die erste Kunde von einer Thatsache, welche düstere Aussichten für die allernächste Zukunft eröffnet; ohne Zuhilfenahme arger Sophisterei, ohne das gefährliche Coquettire mit der Revolution kann Louis Napoleon, auf diesem Ereignisse basirend, sich einen casus belli comme il faut präpariren. Die Pforte und Österreich, wahrscheinlich auch England, werden es nie zugeben wollen, daß die Personal-Union der Fürstenthümer durch die Anerkennung Couza's zu einem fait accompli werde; dieselben Argumente, welche man anfänglich gegen die Wahl dieses Prätendenten zum Hospodaren der Moldau geltend machen wollte und nur aus besonderer Rücksicht auf die Verwicklungen in West-Europa fallen ließ, werden jetzt mit Nachdruck zur Sprache gebracht werden. Man wird gegen Couza einwenden, daß er weder die in der Pariser Konferenz-Alte geforderte Zahl der Dienstjahre, noch das zur Wählbarkeit nothwendige Aktiv-Berufungen besitzt; ganz abgesehen von der Unzulässigkeit, daß eine und dieselbe Person den Fürstenstuhl von Jassy und Bularest inne habe. — Die Freunde der Union werden für letztere die "Stimme der Nation" sprechen lassen und den Anerkennungsberat als moldauischen Hospodar, welcher für Couza bereits, wie versichert wird, von Konstantinopel abgegangen, als Widderlegung gegen den Einwand ansführen, daß Hetmann Couza nicht wahlfähig gewesen. Der hieraus entstehende Konflikt könnte um so eher, wie man hier an maßgebender Stelle befürchten soll, zu den ernsthaftesten Differenzen führen, als die Pforte unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine militärische Okkupation der Moldau-Wallachei wohl kaum vermeiden kann. — Eine derartige Intervention würde aber Russland, welches bisher eine besondere Reserve beobachtete, mutmaßlich in die obschwebenden Streitfragen auf das ernstlichste verwickeln und dadurch die Situation noch bedenklicher machen, als sie ohnehin schon ist. — So eben wurde der Befehl zum Ankaufe von 20,000 Remonte-Pferden nach den östlichen Provinzen gesendet; die für die Verläufer sehr günstigen Bedingungen zeigen, daß man diese Pferde sehr bald vollzählig zu besitzen wünscht; eine derartige Maßregel hat bei uns um so mehr Bedeutung, als seit 1856 die Armee ohnehin stets in Kriegsbereitschaft gehalten wird."

In Bezug auf Rüstungen meldet nun auch die Allgemeine Zeitung, "Russland rüstet". Als vor vierzehn Tagen, schreibt unser Turiner Korrespondent, von der Zusammenziehung russischer Truppen an der galizischen Grenze sprach, glaubten wir, einzig darin ein Börsengerücht seien zu müssen. Zwar wurde unterdess die Sprache der St. Petersburger Blätter immer schärfer und beleidigender gegen Österreich, zwar war, was in der Moldau, Wallachei und in Serbien vorging, weit mehr noch im Sinne Russlands als Frankreichs, während im mitteländischen Meer die Bemühungen, sich dort festzusetzen, ihren Gang gingen. Mittlerweile lauteten auch die Berichte aus Polen und von der polnischen Grenze immer zweideutiger. Nun erhält man plötzlich die Bestätigung, daß Russland an den Grenzen Ungarns und Galiziens Truppen zusammenzieht und sich überhaupt rüstet. Dies sowohl, als die Wahl Couza's in Bucharest, welche die langbestrittene Frage in den Donauprätendenten zu Gunsten der Union löst, endlich die Flugschrift la Guerriére's, welche die Verträge für die Todten, für die Lebendigen aber das Gesetz der Neugestaltungen erklärt, dies alles zusammengekommen erläutert genugsam die weitsichtigen Pläne im Mittelmeer, die ihm zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts aufgestiegen, wieder erfaßt, und weil es im schwarzen Meer augenblicklich den Kürzeren gezogen, sucht es nun auf andern Weg seine Entwürfe auszuführen.

# Privilegirte



Bestellungen nehmen alle Postämter an.  
Für Stettin. Buchdrucker von H. C. Eisenharts Erben,  
Krautmarkt No. 4. (1053.)  
Redaktion und Expedition ebenfalls.  
Insertionspreis für die gehaltene Petizelle 1 Sgr.

Es ist nicht viel; es ist die Erklärung Disraeli's, daß die englische Regierung einen Kongress der Großmächte, welche Unterzeichner des Wiener Vertrages, vorgeschlagen hat.

„Während wir vermieden haben, uns aufzudrängen, haben wir alle mögliche Ueberredung aufgeboten, Frankreich und Österreich dahin zu bewegen, gemeinschaftlich ihren Einfluß zur Verbesserung der italienischen Regierungen geltend zu machen. Wir haben ihnen sogar erklärt, wenn das Ergebnis ihrer Berathungen darauf hinauskommen sollte, daß es wichtig, die Mitwirkung der anderen großen Unterzeichner des Vertrages von 1815 für den endlichen Zweck zu gewinnen, wenn z. B. sogar irgend eine neue Territorialvertheilung in Mittelitalien sollte von Frankreich und Italien für wünschenswerth und zweckmäßig erachtet werden, wir ihnen mit unserm Rath und Einfluß nach unserm besten Wissen behülflich sein möchten, ein solches Resultat zu erreichen, und die anderen Unterzeichner auffordern würden, sich ihnen anzuschließen und zu helfen.“ In der gewundenen bescheidenen Fassung und dem im Voraus nachgebenden Inhalt dieser Erklärung ist auch gleich das wichtige Faktum aufgedeutet, das aus Derby's und Disraeli's Reden gefolgt werden muß, nämlich, daß Louis Napoleon der englischen Regierung sehr dürftig, wenn überhaupt welche, Eröffnungen über sein Vorhaben gemacht hat. Es scheint, daß sie ehrfurchtsvoll angefragt und Versicherungen erhalten haben; und es ist gewiß, denn der Graf Derby sagt es geradezu, daß man seiner Sache nicht gewiß ist, ob man die Versicherungen auch richtig versteht, ob sie in der That friedfertiger Natur sind. Ein zweites Faktum, das aus der Adreßdebatte zu folgern, ist dies: daß das englische Ministerium wenig Hoffnung hat, auf Louis Napoleons Entschlüsse und Handlungen direkt zu wirken. Denn die beiden Minister versuchen auf das französische Volk zu wirken. Das, und nur das kann der Sinn ihrer langen, eindringlichen Ermahnmungen über die Segnungen des Friedens und die Gefahren des Krieges sein. Beide werden so gut wie wir einsehen, daß sie damit dem Kaiser nichts Neues sagen, daß er alle diese Gründen unter dem Gesichtspunkt seines Interesses längst geprüft und gewogen haben muß. Von einer solchen Sachlage braucht man sich's denn auch nicht erst sagen zu lassen, daß sie kritisch sei. Ich glaube, daß es dem Interesse des Lesers entspricht, die Resultate der Debatte so kurz und nüchtern als möglich zusammen zu drängen und mehr der amerikanischen Journalistik zu folgen, die danach strebt, die Fakta prägnant zu geben mit ein paar kurzen Anregungen zur Diskussion, als der englischen, die zum Theil aus Gründen, die mit dem Honorarinteresse der Journalisten zusammenhängen, Wichtiges und Unwichtiges zu derselben langen Stille zu verloren liebt.

Es ist nicht die Zeit für solche gemäckliche Weise des Daseins; die Zeit ist zu ernst und rollt zu schnell. Während gestern das Publikum noch bis an den Hals in jener langen Brühe steckte, kam das Pamphlet Napoléon III. et l'Italie herüber, das Sie inzwischen auch schon aus Paris erhalten haben werden; und man kann sich lebhaft vorstellen, wie in diesem Augenblicke alle Töpfe an das Feuer gerollt werden, um seinen konzentrierten Inhalt zu verloren. Seine Haltung gegen England und gegen Österreich ist sehr klar. Die Thronrede und die beiden Minister sagen, Verträge unter großen Mächten müssen gehalten werden; das Pamphlet sagt: kein Vertrag muß gehalten werden, der „gegen das Moralgesetz und das allgemeine Gewissen.“ Österreich muß Italien räumen, wenn nicht in Güte, so mit Gewalt. Was man heute, 24 Stunden nach dem Erscheinen, in England über die Schrift denkt, kann ich Ihnen nicht sagen. Ich denke eins, daß die Schrift wunderbar zusammenstimmt mit den Leitartikeln der „Morning Post“ und mit dem Besuch in Compiegne. Soweit wie in seinem Blatte hat Lord Palmerston im Parlamente noch nicht geben können. Noch spricht auch er von Aufrechthaltung der Verträge; aber können Verträge nicht freiwillig revidiert werden? und gibt es nicht eine Freiwilligkeit, die das kleinere Uebel wählt, um dem größeren zu entgehen? und werden nicht Verträge zerrissen durch den Ausbruch eines Krieges? Wohl wird keine Schwierigkeit finden, sich zur gehörigen Zeit in die Melodie seines kaiserlichen Freundes hinüber zu moduliren. Unendlich viel schwerer wird es der „Times“ inmitten ihrer tobenden Gläubigen, der Geschäftleute, das Banner des edlen Viscount zu entfalten. Sie hat es unter dem Rocke, man sieht es deutlich, sie faßt dann und läßt immer wieder die Hand sinken. Zu ihrem Glücke hat sie noch Zeit. Am 1. Januar schrieb ich Ihnen, zwischen dem Anfang März und dem Ende Mai werde der Krieg ausbrechen. Heute setze ich hinzu, daß er, weil die Vorbereitungen noch nicht beendet, definitiv bis zum Mai verschoben ist.

London, 8. Februar. Die heutigen Morgenzeitungen sprechen sich über die französische Thronrede aus. „Times“, „Herald“ und „Morning Chronicle“ meinen, daß sie den Frieden verbürgt, „Daily News“ und „Morning Advertiser“ finden sie zweideutig, „Morning Post“ erachtet sie eher als kriegerisch.

### Stadt-Theater.

2. Stettin, 9. Februar. Der vergangene Sonntag und Montag verschaffte uns den seltenen Genuss, zwei der schwierigsten Rollen hintereinander durch einen Künstler zur Darstellung gebracht zu sehen, am Sonntag nämlich durch Hrn. Seidel die Titelrolle des Narziss von Brachvogel und am Montag die des Franz Moor in den Räubern von Schiller. Es mag uns für die Kritik von zwei so ganz verschiedenen Rollen vergönnt sein, einen Anknüpfungspunkt zu suchen, durch welche unser Urtheil wenigstens in einer Beziehung für beide Darstellungen ein gemeinsames wird. Wir meinen die auch bei der Darstellung des Tartuffe von uns erwähnte Neigung des Hrn. Seidel, zu farfikren und den Effekt herauszulehnen, wodurch die feinere Charakteristik und das innerliche Spiel verloren geht. In dieser Beziehung war trotz des sonst trefflichen Spiels des Künstlers der Narziss im Franz Moor, und der Franz Moor im Narziss unverkennbar.

Es ist wahr, Brachvogel mag in seinem Narziss ein ganz leidliches Bühnenstück geschaffen haben, das immer sein Publikum finden wird, aber er bringt mit seinem Narziss den Künstler fortwährend in die Lage, auf der schmalen Grenze zwischen dem Erhabenen und dem Lächerlichen stehen zu müssen. Nur die höchste Kunst mag die Blöde dieses himmischen Charakters verdecken. Zu dieser Bemerkung veranlaßt uns von neuem die Beobachtung bei der Aufführung am Son-

tag, daß oft die tragischsten Stellen gerade die entgegengesetzte Wirkung auf einen Theil des Publikums ausüben. Wir wollen die Ursache dieser Wirkung keineswegs in dem Spiel des Darstellers suchen, obwohl gerade hier das oben Ausgeführte am meisten in's Gewicht fiel, keineswegs auch in dem Verständniß des Publikums der Galerieen, das seine lustige Person, die der alte Jahn im deutschen Volksbuch ganz ernstlich wieder eingeführt wissen wollte, noch immer nicht verjämmeren könne, es ist vielmehr die Unnatürlichkeit des Charakters, der frankhafte Nervosität der ganzen Handlung, in welchem der gesunde Volksstamme einige Schauer empfindet, aber nicht gefestigt, erhoben und getragen wird. Die Lebensphilosophie des Narziss, die vielleicht etwas Hamletisches haben sollte, ist gar trivial, zu hausbacken, recht zu sehr nach den Bierstuben des aufgelärmten Jahrhunderts. Wo Herr Seidel diese Seite hervortreten ließ, konnte er nicht unsere Anerkennung finden, in den übrigen Parthen lohnte der ungetheilteste Beifall des Publikums sein künstlerisches Spiel. — Hrn. Dardenne als Marquise de Pompadour gebührte die andere Hälfte von der Ehre des Abends, ihr glanzvolles Spiel, in jedem Ton, in jeder Bewegung die Künstlerin verrathen, erreichte die höchste Höhe in der Sterbescene des letzten Aktes. — Von den übrigen Darstellern gebührt Herr Hein als Herzog von Choisul, Herrn Koberstein als St. Lambert und Hrn. Bechtel als Doris Quinault rühmende Anerkennung.

Wohl niemals gab es in der Geschichte eines Volkes so schneidende Gegensätze als in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, aber jene Zeugen des gefundenen Kernes und der ursprünglichen Säbungs-kraft des deutschen Volkes aus jener Zeit, wie Schiller's Räuber, sind noch heute seine Lieblinge, davon konnte man sich am Montag bei der Benefizvorstellung des Herrn Seidel von neuem überzeugen. Wegen plötzlicher Erkrankung des Herrn Hallwachs hatte Herr Direktor Hein die Rolle des Karl Moor und Herr Grauert die des alten Grafen Moor übernommen. Bei der Kürze der Vorbereitung verdient das Spiel des Hrn. Hein trotz mancher Unebenheiten doppelte Anerkennung, nicht dasselbe möchten wir von Hrn. Grauert sagen. Hrn. Bechtel als Amalie verriet noch zu wenig feinere Charakteristik, sie wirkte noch zu sehr durch Erziehung als durch Spiel, ein Vorwurf, der die begabte Darstellerin nur ansponnen kann. Herr Keller als Schweizer und Herr Hilti als Röller spielten ihre Rollen mit trefflicher Lebensfrische, das Publikum hätte vielleicht gewünscht Herrn Hilti in der Rolle Karl Moor's zu sehen. Der Benefiziant Hr. Seidel, der sich als Franz Moor heut in einer günstigeren Aufgabe als gestern befand, in beiden Tagen aber schwierige Anforderungen mit Anstrengung und Erfolg geleistet hatte, wurde mit Hrn. Bechtel und Herrn Hein mehrfach gerufen. An beiden Abenden war das Theater sehr zahlreich besucht.

### Provinzielles.

2. Neuwarp, 7. Februar. Gestern Abend reiste eine von den Einwohnern gewählte Deputation nach Berlin, um die Petition, von welcher bereits gesprochen, dem Abgeordnetenhaus zu überreichen. Die Petition ist von einer Denkschrift begleitet, welche 1) die zunehmende Verarmung der beiden Ortschaften Neu- und Alt-Warp, 2) die Mittel, um derselben vorzubeugen, 3) den Vortheil, welcher aus der Anwendung dieser Mittel für den ganzen Staat erwächst, darbietet. Es wird nämlich hauptsächlich darauf gedrungen, Neuwarp mit Stettin durch eine Eisenbahn zu verbinden, welche dann einerseits nach Swinemünde, andererseits nach Stralsund weiter geführt werden soll. Es ist ferner nachgewiesen, daß der Neuwarter See einen vortrefflichen Vorhafen von Stettin bilden und für Stettin unentbehrlich werde, sobald der schon lange protestirte Kanal von Swinemünde nach Polen durchgehoben sei. Möge die Petition den gewünschten Erfolg haben!

### Stettiner Nachrichten.

\*\* Stettin, 9. Februar. Der Herr Regierungs-Kommissarius hat fürzlich der Petitionskommission des Abgeordnetenhauses bei Gelegenheit einer Berathung über eine Petition aus dem Düsseldorfer Regierungsbezirk, betreffend eine strenge Verordnung über die Sonntagsheiligung, erklärt, daß, weil seither nur wenige Beschwerden wegen jener Verordnung eingegangen, auch die Zweckmäßigkeit der letzteren anzunehmen sei. Mir halten diese Schlußfolgerung für sehr gewagt, und führen als Beleg nur hiesige Verhältnisse an. In der Roserzeit der Reaction, Mitte vorigen Jahres, erschien in der Nordd. Zeit. hier eine Verordnung der königlichen Regierung zum Zweck der Sonntagsheiligung, welche sich in ebenso strengen als unpraktischen Bestimmungen übertrieb. Dieselbe sollte an die Stelle einer königl. Kabinets-Ordre vom Jahre 1835 treten, nach deren Normen bisher die Sonntagsheiligung polizeilich gehandhabt worden war, steht aber krafft ihrer orthodoxen Prinzipien in so entschiedenem Gegensatz zu derselben, daß sie schon aus diesem Grunde in Bezug auf jene nicht übereinstimmenden Punkte gesetzlich nicht rechtfertigt zu werden braucht, da eine Bezirks-Regierungsverordnung nimmermehr die Normen einer königl. Kabinets-Ordre ungültig machen kann. Vielleicht aus diesem Grunde ist sie denn auch bisher nicht in ihrer vollen Strenge ausgeführt worden. Wäre dies aber geschehen, so wären wir derselben ohne Zweifel schon wieder ledig; denn sie verletzt die hiesigen Sitten und Gebräuche in so harter und unmöglichem Weise, daß sich der Versuch, sie vollständig auszuführen, bald als unmöglich herausgestellt haben würde. Gleichwohl wird exekutivisch jetzt nach ihren Bestimmungen verfahren und zahlreiche Beschwerden darüber könnten wohl begründet werden, käme es höheren Orts darauf an, nach ihnen die Unzweckmäßigkeit der Verordnung zu beurtheilen. Dennoch ist dies schwerlich bisher geschehen. Unwillig duldet man die auferlegten Fesseln, weil man aus den Zeiten des vorigen Ministeriums noch der Ansicht ist, die Beschwerde bringe doch keine Abhülfe. Lieber vertraut man der Humanität und Willigkeit der Polizeibeamten, welche nicht alle Kontraventionen gegen jene Verordnung als solche ansehen oder zur Anzeige bringen. Geschehe dies aber, so dürfen u. A. die Windmühlen des Sonntags nicht mahlen, wenn der Wind unter der Kirche gut geht, die Milchweiber könnten des Sonntags nicht die Haushaltungen mit Milch versorgen, die Barbiere nicht die Bärte abnehmen &c. Glücklicherweise indeß gilt das Sprichwort auch hier: der Brei wird nicht so heiß gegessen, als er eingerührt wird. Fast nur die Vergnügungslokale seufzen unter den harten Fesseln jener Verordnung, und an den Festtagen, die sonst der Arbeit geplagten Bevölkerung zur Erholung und zum Vergnügen freigegeben waren, loßt in Folge polizeilichen Verboles jetzt nicht einmal eine heitere, fröhliche Konzertmusik. — Spiel und Tanz ist an solchen Tagen für die Bevölkerung vorbei, gleichviel ob das Fest die Feier der fröhlichsten Volksfest verlündet, die jemals der Welt gebracht worden ist, oder nicht. Als Erfolg für den Verlust beginnt die Bevölkerung so allmälig sich dritte und vierte Festtage auszubilden. Wahr'nd aber auch an Sonntagen den Wirthen der Vergnügungslokale die Ausübung ihres Gewerbes die und da und bald in dieser, bald in jener Weise beschränkt wird, dürfen z. B. die großen Fabriken ungestört Sonntags fortarbeiten, und ihr G. Werbe betreiben; und während jenen selbst der Sonnabend Abend verkümmert wird, kümmert sich Niemand Sonnabends um die laute Betreibung anderer Gewerbe. Es ist in der That sehr wünschenswerth, daß das Ministerium nach humanen und liberalen Prinzipien die vielfachen Härten und Unzweckmäßigkeit der lokalen Bestimmungen über die Sonntagsheiligung mildert und tilgt.

\*\* Mittelst gewaltsem Einbruchs in das Wohnungsgebäude auf der dem Polizei-Aessor Mahnke gebürgten ländlichen Besitzung an der Stettin-Pasewalk Chaussee wurde diesem am vergangenen Donnerstag Nachts ein geschlachtetes Schwein und sämtliche Fleisch-vorräthe aus Speisekammer und Keller gestohlen.

### Eingekommene Schiffe.

Swinemünde, 8. Februar, Nachmittags. Maria, Siedeberg, von Memel.

Paris, 8. Februar. (Telegr. Dep.) Bei Eröffnung des gesetzgebenden Körpers fordert Morny unbegrenztes Vertrauen für den auf die Erhaltung des Friedens hoffenden Kaiser, indem er die Hoffnung ausdrückt, die Diplomatie oder ein Schiedsrichterspruch durch eine sechste Macht werde, unterstützt von der öffentlichen Meinung, die Schwierigkeiten ebnen.

### Wörter-Berichte.

Stettin, 9. Februar. Witterung: trübe Luft, Nachts leichter Frost. Temperatur + 3°. Wind SO. Auf heutigem Landmarkt bestand die Zufuhr aus: 15 Wspl. Weizen, 8 Wspl. Roggen, 1 Wspl. Gerste, 7 Wspl. Hafer, — Wspl. Erben, — Rüben. Bezahl wurde für: Weizen 56—62 At., Roggen 45—50 At., Gerste 33—35 At., Erben — At. pr. 25 Schfl., Hafer 30—32 At. pr. 26 Schfl., Rüben — At. Stroh pr. Schod 8—9 At., Heu pr. Et. 20—25 Sgr.

### An der Börse:

Weizen unverändert, pr. Frühjahr 83.85psd, gelber 62 1/2 M. Br., 62 Gb., Espd. 64 1/2 At. Gb.

Roggen matter, loco pr. 77psd. 45 a 46 At. nach Qual. bez. pr. Febr.-März und März-April 44 At. bez., pr. Frühjahr 44 1/2 At. bez. u. Gb., pr. Mai-Juni 44 1/2 At. bez., pr. Juni-Juli 45 1/2 At. Gb. Juli-August 46 At. Gb.

Gerste loco keine große pomm. 38 At. bez.

Hafer ohne Umfaß.

Rübel behauptet, loco 15 At. bez. u. Br., pr. Februar u. Febr. März 14 1/2 At. Br., pr. April-Mai 14 1/2 At. bez., 1/4 Br., pr. Sept. Oktober 14 1/2 At. bez., 14 1/2 Br., 14 Gd.

Leinöl loco incl. Fass 12 1/2, 1/4 At. bez. Spiritus matter, loco ohne Fass 18 1/2, 7/8, 15/16 0% bez., mit Fass 18 1/2 0% bez., pr. Februar und Februar-März 18 1/2 0% Gb., pr. Frühjahr 18 1/2, 7/8, 15/16 0% bez. u. Gb., 18 1/2 0% Br., pr. Mai-Juni 18 1/2 0% bez. u. Gb., 18 1/2 0% Br., pr. Juni-Juli 18 1/2 0% Br., pr. Juli-August 17 1/2, 7/8 0% bez. u. Gb.

Die telegraphischen Depeschen melden: Berlin, 9. Februar, Mittags 2 Uhr. Staatschuldsscheine 845 1/2 M. Prämien-Anleihe 3 1/2 Et. 116 1/2 bez. Berlin-Stettiner 104 Br. Stargard-Posener 85 bez. Köln-Mindener 135 bez. Distrikts-Kommandt-Anleihe 100 1/2 bez. Französisch-Osterr. St.-E.-A. 149 bez. Wien 2 Mt. 95 1/2 Br.

Rogggen pr. Februar-März 46 1/2, 1/4 bez., pr. Frühjahr 46 bez. 46 1/2 Br., pr. Mai-Juni 46 1/2, 1/4 bez.

Rübel loco 15 1/2 bez., pr. Februar 15 1/2 bez., 1/4 Br., pr. Febr. März 15 Br., pr. April-Mai 14 1/2 bez., 1/4 Gd.

Spiritus loco 19 1/2 bez., pr. Febr.-März 19 1/2, 7/8 bez., pr. April-Mai 17 1/2 bez., 20 Br., pr. Mai-Juni 20 1/2, 7/8 bez.

Amsterdam, 7. Februar. Getreidemarkt. Weizen unverändert. Roggen 3 Fl. höher, jedoch still. Raps pr. Mai 77, Herbst 71. Rübel Mai 42 1/2. Herbst 40.

London, 7. Februar. Getreidemarkt. Weizenmarkt ruhig, Preise unverändert. Russische Gerste teurer.

Berlin, 7. Febr. (Biermarkt.) Wiederum war der Markt stark befahren. Hammel und Kälber stau. Von 3. bis 7. Febr. wurden am getrieben und mit folgenden Durchschnittspreisen bezahlt: Rindvieh 560 Ochsen, 213 Kühe. Preis für beste Ware 12—14 Thlr. (aller best Qualität fernst und fein, wurde wie gewöhnlich am meisten begehrt und mit höheren Preisen als vorstehend bezahlt). Mittel 10—12, ordinär 8—10 Thlr. pro 100 Pf. Schweine: 2307 Stück. Beste: 100 Pf. Rindvieh 1504 Stück. Hammel: 1239 Stück.

Stettin, den 9. Februar 1859.

	geförd.	bezahlt	Geld
Berlin . . . . .	100		
" Hamburg . . . . .	2 Mt.	99 1/2	
" Amsterdam . . . . .	2 Mt.		151 1/2
" London . . . . .	2 Mt.		142 1/2
" Paris . . . . .	3 Mt.		
" Bordeaux . . . . .	3 Mt.		
" Bremen . . . . .	3 Mt.		109 1/2
St. Petersburg . . . . .	3 Wch.		
Wien . . . . .	2 Mt.		
Freiwillige Staats-Anleihe . . . . .	4 1/2 0		
Staats-Anleihe . . . . .	4 1/2 0		
Staats-Schuldscheine . . . . .	3 1/2 0		
Preuß. Prämien-Anleihe . . . . .	3 1/2 0		
Pommersche Pfandbriefe . . . . .	4 0		
Rentenbriefe . . . . .	4 0		
Ritt. Pomm. Baukästen à 500 At. incl. Div. v. 1. Januar 1858 . . . . .	100		
Berlin-Stett. Eisenbahn-Aktien . . . . .	4 0		
" Prioritäts- . . . . .	4 0		
" " " Eisenbahn-Akt. . . . .	4 0		
Stett. Stadt-Obligationen . . . . .	4 1/2 0	99	
Stett. Strom-Versicherungs-Aktien . . .			